

Der Verkehr auf der Autobahn, irgendwo vor der Stadt Bam, ist mal wieder durch einen Checkpoint der Polizei abgebremst. Einzeln müssen wir an den bewaffneten Polizisten vorbeirollen. Da sehe ich ein paar Autos vor mir ein Fahrzeug, das irgendwie nicht hierher gehört. Es ist ein weißer Mercedes Transporter mit Fahrrädern auf dem Heckträger. Nachdem wir den Checkpoint passiert haben, hole ich alles aus Rosti raus und wir schaffen es den schnelleren Transporter einzuholen. Mein Herz schlägt ganz aufgeregt. Sollte ich so kurz vor dem Transit durch Pakistan noch auf andere Reisende treffen? Während der letzten 8000 Kilometer und der letzten fünf Wochen habe ich keinen anderen Reisenden getroffen, obwohl ich viele bekannte Anlaufpunkte der Überlandfahrer abgeklappert habe. Es schien bisher, als wäre ich viel zu spät nach Indien aufgebrochen und alle anderen sind schon vor mir gefahren.

Doch jetzt erkenne ich das Nummernschild. Es sind Bayern! Also auch (fast) aus Deutschland! Mein Herz klopft jetzt noch fester. Mit Dauerhupe überhole ich und Rosti und der Mercedes kommen ein paar Meter weiter zum stehen. Ein breites Grinsen zieht sich über unsere Gesichter. Der Mercedes ist tatsächlich ein Wohnmobil. Die beiden, die gerade aussteigen, heißen Michael und Bettina und sind aus Garmisch-Patenkirchen. Wir stellen uns gegenseitig vor und wir könnten noch stundenlang Fragen und Erfahrungen austauschen. Wir beschließen aus Sicherheitsgründen lieber noch ein paar Kilometer zu fahren und vor der nächsten Polizeistation am Straßenrand anzuhalten um Mittag zu essen. Welch eine Freude endlich andere Reisende zu treffen, mit denen man gemeinsam durch Pakistan fahren kann. Wir quatschen noch eine Weile und machen uns wieder auf den Weg.

In Bam suchen wir noch einmal eine Tankstelle für Diesel, da die Versorgung auf den nächsten 300 Kilometern aufgrund des blühenden Kraftstoffschmuggels ungewiss ist. Die Stadt, welche vor einigen Jahren durch ein verheerendes Erdbeben zu weiten Teilen zerstört worden ist, scheint wieder in weiten Teilen hergerichtet worden zu sein. Wir durchqueren einmal die Stadt mit ihren schattigen Alleen aus riesigen Palmen und Eukalyptusbäumen, welche dem Reisenden in dieser ausgetrockneten Landschaft wie eine Fata Morgana erscheinen mag. Leider haben wir dennoch kein Diesel bekommen. Nach einigen Umwegen und vielen Nachfragen bei Einheimischen können wir einige Kilometer außerhalb der Stadt dennoch unsere Tanks auffüllen.

Auch für die Nacht suchen wir uns eine Polizeistation und parken vor dem Gebäude in direktem Sichtkontakt zur Wache im Turm. Eigentlich ist es auf der Straße nachts sehr ruhig, der Verkehr beschränkt sich auf ein paar Militärfahrzeuge, aber irgendwann stellt sich noch ein Lastwagen zu uns. Natürlich lässt der Fahrer beim Schlafen den Motor weiterlaufen, da es nachts in der Wüste sehr kalt werden kann.

Am kommenden Tag fühlen wir uns für den Grenzübergang bereit. Es sind nur noch wenige hundert Kilometer, also bei den guten Straßen im Iran eine Sache von wenigen Stunden. So fahren wir schon vor Sonnenaufgang los. Unser Weg führt und wieder durch weite Wüstenlandschaften. Langsam weicht die Steinwüste einer Sandwüste. So weit das Auge reicht erstrecken sich Sandfelder zwischen den Bergketten, welche nur selten mit spärlichem Grasbüscheln bewachsen sind. Manchmal türmen sich die Sandmassen zu kleinen Dünen auf, die auch die Straße zu verschlingen scheinen. Dann muss Rosti mit viel Schwung durch die Sandhaufen düsen um nicht in Gefahr zu geraten, dort festzustecken. Da kann ich dann so viel am Lenkrad drehen, wie ich will, Rosti fährt einfach in eine andere Richtung. Ich nenne diesen Effekt einfach mal „Sandplanning“.

Im Abstand von einigen Kilometern erscheinen Türme mit dicken Mauern, die in der Vergangenheit Kamelkarawanen als Rastplätze und Wassertankstellen gedient hatten. Auch heute noch trifft man auf ausgewilderte Kamele, die unbeeindruckt vom rasenden Verkehr neben oder auf der Straße latschen.

Gegen Nachmittag erreichen wir Zahedan, die letzte größere Stadt vor der pakistanischen Grenze. Dort können wir noch einmal den billigen iranischen Diesel nachfüllen. Der Tankwart will es sich nicht nehmen lassen, Rosti selbst an die richtige Zapfsäule zu fahren. Ich bin zwar anfangs nicht einverstanden, da ich aber Diesel haben möchte, bleibt mit wohl nicht anderes übrig, als mich vom Fahrersitz drängen zu lassen. Kurz darauf heult Rostis Motor auf, seine Kupplung springt und nachdem der Mann nach einer Runde um die ganze Tankstelle noch nicht die Zapfsäule gefunden hat, haben ich und Rosti genug von dem Unsinn. Ich ziehe die Handbremse, nehme ihm den Schlüssel weg und schmeiße den Bekloppten raus. Sorry Rosti, ich werde dich nicht mehr weggeben. Versprochen!

Jetzt fällt mir wieder ein, warum mich die Iraner vor Zahedan gewarnt haben. Nicht nur, weil das Gebiet von der iranischen Regierung durch die anhaltenden Kämpfe und Anschläge von Untergrundbewegungen als No-Go-Area ausgeschrieben wurde, sondern weil der Einfluss der geschmuggelten Drogen scheinbar auch bei der Bevölkerung angekommen ist. Man merkt schon sehr deutlich, dass wir uns im Grenzgebiet befinden. Zum einen fahren hier viel mehr Militärfahrzeuge und zum anderen scheinen die Menschen nicht mehr so freundlich und offen zu sein, wie ich es bisher erlebt habe. Kurz vor der Grenze wird mein Eindruck noch verstärkt. Obwohl wir früh genug für den Grenzübertritt sind, sollen wir in einem angeblich sicheren Hotelhof in der Nähe übernachten. Das Hotel verfügt leider nicht über Wasser und wir sind auch die einzigen Gäste. Dafür kassiert der Besitzer eine ganze Menge Geld und wir kommen in das Vergnügen, abends den Dieselschmugglern beim Beladen ihrer Auto mit billigen iranischem Diesel zuzusehen.

Am kommenden Morgen fahren wir dann endlich zur Grenze. Der junge Soldat, der bei mir als Bewachung mitgefährt, ist sehr hilfreich bei der komplizierten Grenzabwicklung. Manchmal muss man an irgendeinem vergitterten Fenster ein Stempel abholen, dann wieder ein Stückchen mit den Autos weiterfahren, dann in ein anderes Gebäude und dort an einem ganz bestimmten Schalter wieder irgendetwas vorzeigen. Wie schon bei der Einreise erhalten wir eine Schriftstück auf persisch, welches auf einer uns unbekanntem Weise ausgefüllt werden muss. Wir werden zum Glück an allen Schlangen vorgelassen und der Soldat schafft uns die vielen Lastwagen aus dem Weg, damit wir schneller vorankommen. So sind wir schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit aus dem Iran ausgereist.

Auf mich und Rosti wartet nun ein neues Abenteuer. Rückblickend hinterlässt die Reise durch den Iran auf mich einen zwiespältigen Eindruck:

Einerseits haben mich die Perser mit ihrer außerordentlich freundlichen, hilfsbereiten und ehrlichen Art zu tiefst beeindruckt. Das sollten wir uns als Europäer als Vorbild nehmen. Und da nur wenige Perser in andere Länder reisen dürfen oder können, sind sie Ausländern gegenüber sehr aufgeschlossen und neugierig. Ich habe mich unter der Bevölkerung so gut aufgehoben gefühlt, dass ich mich deshalb noch einmal für die entgegengebrachte Gastfreundschaft ganz herzlich bedanken möchte!

Andererseits habe ich an den Grenzen und beim Geheimdienst zumindest ein wenig von dem Kalkül der fanatischen Regierung zu spüren bekommen. Überall im Land wird man an die Macht des Überwachungsstaates erinnert. Bei dem Gedanken, dass in diesem Land von den religiösen Führern und deren Polizei- und Militärapparat so viele Menschenrechte missachtet werden, wird mir jedes mal schlecht. Politische Verfolgung, abgeschaffte Meinungs- und Pressefreiheit, Hinrichtungen von Minderjährigen und Folter sind nur einige Stichpunkte ihrer Gräueltaten. Ich bedauere die Iraner für diese Regierung sehr. Solch eine Regierung haben sie definitiv nicht verdient! Hoffentlich schaffen es die jüngeren Generationen sich irgendwann aus dieser Unterdrückung zu befreien.

Dass ich nach der Ausreise aus dem Iran neben den vielen schönen Erinnerungen auch eine gewisse Erleichterung verspüre, kann man wahrscheinlich nachvollziehen.



Treffen mit Bettina und Michael kurz vor der Grenze nach Belutschistan

(Mit zwei Schiebetüren entsteht ganz schnelle ein großes Wohnzimmer.)

Sanddünen fressen die Straße auf



Ein Rastplatz der Karawanen aus früheren Zeiten

Auf der Autobahn ist es
doch am schönsten!



Die letzten Kilometer vor Pakistan.